

Zsolt K. Lengyel

Hungarologie im Ungarischen Institut München

Grundlagen, Ursachen und Ziele der Neuprofilierung um die Jahrtausendwende*

1. Zur Forschungs- und Lehrtradition: Hungarologie als interdisziplinäre Regionalwissenschaft

Das Ungarische Institut München (UIM) [*Müncheni Magyar Intézet*, MMI] steht seit seiner Gründung im Jahre 1962 in der Tradition der Hungarologie als interdisziplinäre Regionalwissenschaft. Es betätigt sich im Zeichen des Anspruchs, eigenen Mitarbeitern und auswärtigen Kollegen gesellschafts- und kulturhistorische sowie philologische Zugriffe auf ungarnkundliche Themen mit kleinräumlichen, aber auch Staaten übergreifenden Sachbezügen zu ermöglichen.¹ Die Umsetzung dieses Ziels findet seit Anfang 2000 unter neuen Rahmenbedingungen und Verwendung teilweise neuer Mittel statt.²

Die Konzeption von Forschung und Lehre, an die sich das UIM anlehnt, wurde im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts inhaltlich und organisatorisch am Ungarischen Institut der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin erstmals geprägt. Sie erhielt die Sammelbezeichnung „Ungarologie“, die sich später zu „Hungarologie“ abrunden ließ.³ Die auswärtige Wissenschaftspolitik des mit

Deutschland freundschaftlich verbundenen Ungarn gehörte zu ihren entschlossenen Förderern und Mitgestaltern. Dieses graduale und postgraduale Bildungsprogramm beschränkte sich allerdings nicht auf die ungarisch-deutschen Beziehungen. Es war in verschiedenen europäischen Kollegien sowie universitären Instituten, Lektoraten und Bibliotheken geistes- und naturwissenschaftlich ausgebildeten Stipendiaten aus Ungarn anvertraut und sollte auch die kulturelle Entwicklung in deren Heimat befruchten. Überdies vermischte es sich mit der Vorstellung, den nach dem Ersten Weltkrieg völkerrechtlich besiegelten Verlust ungarischer staatsnationaler Einheit durch überdurchschnittliche intellektuelle Leistungen in der ausländischen Öffentlichkeit auszugleichen und damit letztlich auch den geschädigten politischen Ruf Trianon-Ungarns zu verbessern.⁴

2. Merkmale der Institutsentwicklung: Wissenschaftlichkeit, Integration von Hungarologie und Interdisziplinarität

Die Geschichte des UIM ist die Geschichte von Bemühungen, aus dem eben umrissenen Ursprungsumfeld die zeitgemäßen Elemente zu übernehmen und den eigenen Rahmenbedingungen anzupassen. Sie ist somit ein Fallbeispiel für den Versuch zur Modernisierung der regionalwissenschaftlich-interdisziplinären Hungarologie. Diesem Vorhaben spüren nachfolgende Ausführungen nicht – wie die bisher publizierten institutsgeschichtlichen Abrisse und Tätigkeitsberichte⁵ – chronologisch oder nach Arbeitsfeldern nach. Sie wählen sich vielmehr drei Leitaspekte, unter denen die Chancen und Schranken der Erneuerungsfähigkeit der angenommenen Forschungs- und Lehrtradition in den ersten rund drei Jahrzehnten des Instituts, damit auch die Grundlagen und Ursachen für dessen jüngste Neuprofilierung zu greifen sind: Wie verhielt sich das UIM gegenüber den überlieferten außerwissenschaftlichen Motiven der Hungarologie? In welcher Richtung und Reichweite befolgte es den Anspruch auf Integration von Hungarologie? Welche Mittel und Schwerpunkte boten sich ihm bei der Umsetzung der Interdisziplinarität an?

* Im Juli 2001 aktualisierte Fassung des Vortrags der Tübinger Tagung.

1 Eine Auswahl aus den seit 1988 publizierten institutsgeschichtlichen Abrissen und Tätigkeitsberichten des Verfassers: LENGYEL, Zsolt K.: *Magyarságkutatás Münchenben. Adatok és gondolatok az Ungarisches Institut munkájáról* [Ungarn-Forschung in München. Daten und Gedanken zur Arbeit des Ungarischen Institutes]. In: *Levéltári Szemle* 40 (1990), Nr. 3, S. 37–51; DERS.: *Hungarológia a harmincéves müncheni Ungarisches Institutban* [Hungarologie im 30jährigen Münchner Ungarischen Institut]. In: *Korunk* (3) 4 (1993), Nr. 4, S. 109–112; DERS.: *Töprengés egy müncheni magyar szellemi műhely jövőjén* [Grübeleien über die Zukunft einer ungarischen geistigen Werkstatt in München]. In: *Magyarság és Európa* 1 (1993), Nr. 2, S. 75–82; DERS.: *Die Veröffentlichungen und Sammlungen des Ungarischen Instituts München e. V. Eine Übersicht*. In: *Hungarologische Beiträge* 1996, Nr. 11, S. 241–250; DERS.: *Ursprünge und Entwicklung des Ungarischen Instituts München e. V. 1962–1997. Ein Beitrag zur Lage der Hungarologie in Deutschland*. In: *Siebenbürgische Semesterblätter* 11 (1997), S. 109–129; DERS.: *Die Evaluierung des Ungarischen Instituts München e. V. (UIM). Die erste Phase der Konsolidierung und des Ausbaus*. In: *Ungarn-Jahrbuch* 24 (1998/1999), S. 445–448. Die beiden zuletzt erschienenen Aufsätze wurden in den vorliegenden Text teilweise eingearbeitet.

2 Geschichtliches und Aktuelles zum UIM mit Informationen über die noch nicht in allen Belangen endgültig erneuerte Personal- und Organisationsstruktur des UIM auch unter <http://www.ungarisches-institut.de>.

3 SCHNEIDER, Márta: *A Berliini Magyar Intézet és Collegium Hungaricum* [Das Ungarische Institut und das Collegium Hungaricum in Berlin]. In: *Regio* 3 (1992), Nr. 4, S. 72–101; KORNIA, László: *Adalékok a magyar-német szellemi kapcsolatok történetéhez: Gragger Róbert, Klebelsberg Kunó és C. H. Becker együttműködése a berliini hungarológia alakulásában* [Beiträge zur Geschichte der deutsch-ungarischen geistigen Kontakte: Die Zusammenarbeit von Róbert Gragger, Kunó Klebelsberg und C. H. Becker bei der Gestaltung der Berliner Hungarologie]. In: *Hungarológia* 4. *Tudományos, oktatásmódszertani és tájékoztató füzetek*. Budapest 1993, S. 235–248; UJVÁRY, Gábor: *Tudós kolostor, csöndes kerttel. A berliini Collegium Hungaricum története, 1924–1944* [Gelehrtes Kloster mit ruhigem Garten.

Die Geschichte des Berliner Collegium Hungaricum, 1924–1944]. In: *Levéltári Szemle* 48 (1998), Nr. 2, S. 3–28.

4 Neuere Literatur zum Themenkreis: UJVÁRY, Gábor: *Tudományszervezés – Történetkutatás – Forráskritika. Klebelsberg Kuno és a Bécsi Magyar Történeti Intézet* [Wissenschaftsorganisation – Geschichtsforschung – Quellenkritik. Kuno Klebelsberg und das Ungarische Historische Institut in Wien]. Győr 1996; DERS.: *Das Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien und die auswärtige Wissenschaftspolitik Ungarns in der Zwischenkriegszeit*. In: *Österreichische Osthefte* 39 (1997), S. 223–243; LENGYEL, Zsolt K.: *Hungarologie und Ungarn-Bild in Deutschland. Politische, methodische und organisatorische Probleme nach 1990*. In: FISCHER, Holger (Hg.): *Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wissenschaftlichen Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg*. München 1996, S. 75–95, hier S. 75–82; CSORBA, László (Hg.): *Száz év a magyar olasz kapcsolatok szolgálatában. Magyar tudományos, kulturális és egyházi intézetek Rómában (1895–1995)* [Hundert Jahre im Dienst der italienisch-ungarischen Kontakte. Ungarische wissenschaftliche, kulturelle und kirchliche Institute in Rom (1895–1995)]. Budapest [1995].

2.1. Der Umweg zur wissenschaftlichen Zweckbestimmung

Als das UIM im März 1963 bei einem Münchner Registergericht als unabhängiger, privater Verein mit eigenem Institut eingetragen wurde, gehörten Deutschland und Ungarn verfeindeten Machtblöcken an. Wenn es sich ein politisches Ziel setzen wollte, so nicht – wie es die oben erwähnten hungarologischen Einrichtungen in der Zwischenkriegszeit getan hatten – mit Hilfe und im Interesse einer Budapest-Regierung. Das ungarische Exil in Westeuropa, aus dem seine Gründer stammten, war unter der Nachwirkung des niedergeschlagenen Aufstands von 1956 stärker denn je auf antikommunistische Aufklärungsarbeit und zugleich darauf eingestellt, sich selbst noch eine ganze Weile in fremder Umgebung sprachlich-kulturell erhalten zu müssen.⁵ Dieser doppelten Funktionsbestimmung waren im Allgemeinen auch diejenigen Personen verpflichtet, die das UIM in der Atmosphäre des Kalten Krieges erdacht hatten.⁷ Die Entscheidung, wie sie die Institutsaufgaben im Besonderen ausrichten sollten, fiel mit der Wahl des ersten Vorsitzenden des Trägervereins beziehungsweise Institutsleiters. Thomas von Bogray (1909–1994)⁸ war nach seiner Emigration aus Ungarn 1945 hauptberuflich im Münchner Sender Freies Europa als Redakteur beschäftigt. Seine publizistische Berufstätigkeit widmete er in der Regel historischen, darunter regelmäßig kunstgeschichtlichen Themen. Sie lebte aus seinen Forschungen, die er mit mediävistischem Schwerpunkt in den dreißiger Jahren noch in Ungarn begonnen, zeitweise als Stipendiat an den damaligen ungarischen Instituten in Berlin und Rom erweitert hatte und nun in seiner Freizeit oder, wenn es die Dienstpflichten erlaubten, an seiner Arbeitsstelle betrieb und sowohl methodisch als auch inhaltlich ausbaute. Angesichts der parteistaatlichen Steuerung der Geschichtsschreibung in Ungarn sowie des Umstandes, ihr selbst nicht ausgeliefert zu sein, fühlte sich von Bogray dazu verpflichtet, Einseitigkeiten und Verzerrungen in der Gestaltung des historischen Ungarbildes mit wissenschaftlichen Mitteln entgegenzutreten. So verlieh er dem UIM eine politisch verursachte apolitische Grundfunktion: die der sachgerechten Erfassung, Aufbereitung und Vermittlung von ungarnkundlich einschlägigen Informationen in deutscher Sprache.⁹

5. Anm. 1. Teilweise auch unter <http://www.ungarisches-institut.de>.
6. Borbágyi, Gyula: *A magyar emigráció életrajza 1945–1985* [Die Biographie der ungarischen Emigration 1945–1985]. Bern 1985. S. 158, 209–401.
7. Jékli, István: Anfang des Anfangs. Ein persönlicher Bericht über den Weg zur Gründung des Ungarischen Instituts München. In: Ungarn-Jahrbuch 20 (1992), S. 307–310.
8. Hauptwerke in Buchform: Bogray, Thomas von: *Lechfeld. Ende und Anfang. Ein ungarischer Beitrag zur Tausendjahrfeier des Sieges am Lechfeld*. München 1955; Ders.: *Grundzüge der Geschichte Ungarns*. Darmstadt 1967. Zweite Auflage 1973. Dritte überarbeitete und um ein Register vermehrte Auflage 1977. Vierte überarbeitete Auflage 1991. Ungarische Ausgabe der stellenweise überarbeiteten vierten Auflage der „Grundzüge“; Ders.: *Magyarország története távoliából* [Die Geschichte Ungarns aus der Ferne]. Bécs / Budapest / München 1993; Ders.: *Stephanus Rex. Versuch einer Biographie*. Wien / München 1975. Die erste ungarische Auflage der St.-Stephans-Biographie erschien im Ausland; Ders.: *Stephanus Rex*. Wien / München 1976. Zweite ungarische Auflage mit gleichlautendem Titel, erweitertem Text- und gekürztem Bildanhang: Budapest 1988. Vorläufig ausführlichstes Schriftenverzeichnis von Bograys im Druck: Wenzl, Tünde: *Bogray Tamás (1909–1994)*. In: *Művészettörténeti Értesítő* 43 (1994), S. 275–281, hier S. 276–281. Die erheblich erweiterte Fassung wird derzeit im UIM redigiert.
9. Zum fachlichen Werdegang und Tätigkeit von Bograys im UIM vgl. LENGYEL, Zsolt K.:

Die erste Satzung vom 12. Dezember 1962 spiegelt allerdings nicht nur von Bograys fachliche Leitprinzipien wider. Paragraph 2 sah die „Pflege und Förderung der ungarischen Wissenschaft und Kultur und deren Nutzbarmachung für die Praxis“ durch Sammlungs-, Gutachter-, Forschungs-, Publikations- und Veranstaltungstätigkeiten vor. Zu den Zielsetzungen zählte sie aber auch die Förderung des ungarischen kulturellen Lebens in Bayern und der Bundesrepublik Deutschland. Die wissenschaftliche, am umfassendsten formulierte Aufgabe bestand nach Paragraph 2, A, 1 vornehmlich in der „Erforschung“ der geschichtlichen und kulturellen Beziehungen Ungarns zu Deutschland.¹⁰ Nach seinem übergreifenden Vorsatz hatte sich das UIM von jedweder Tages- und Parteipolitik „grundsätzlich und unbedingt“ fernzuhalten.¹¹

Die Vermischung wissenschaftlicher und exilbezogener kultureller Vortaben sollte sich in der ersten Phase der Institutsgeschichte beinahe verhängnisvoll rächen. Bald nach der Gründung traten „abweichende Vorstellungen über die Bestimmung“¹² des UIM zutage. Ein Teil der Mitglieder befürwortete nämlich mit Hinweis auf die kulturorganisatorische Aufgabenstellung eine Umwandlung des UIM in eine nationalpolitische Arbeitsstätte, die hauptsächlich das kommunistische Regime in Ungarn bekämpfen, folglich den Grundsatz der tages- und parteipolitischen Zurückhaltung aufgeben sollte. Nach erfolglosen Schlichtungsversuchen übergab von Bogray im Frühjahr 1968 den Vorsitz in deutsche Hände, um das wissenschaftliche Kernprogramm nicht inneren Richtungskämpfen zu opfern, die zu einer allgemeinen Betriebskrise des UIM auszuarten drohten. „Nach fünfjährigem Bestehen ist es angebracht“, blickte der scheidende Institutsleiter zurück, „die dem Institut von außen aufgetragenen Aufgaben zu überblicken, um festzustellen, wie weit die Berliner Tradition: ein wissenschaftliches Institut, das in das deutsche geistige Leben integriert auftritt und informiert, eine Daseinsberechtigung besitzt. Dieser Überblick [...] bestätigt, daß ein Ungarisches Institut in der Bundesrepublik das Erbe des Berliner Instituts anzutreten hat“.¹³

Georg Stadtmüller (1909–1985), in der zweiten institutsgeschichtlichen Phase von Bograys Nachfolger als Vereinsvorsitzender und hauptamtlich Professor

- Gelehrsamkeit und Menschlichkeit. Zum Tode Thomas von Bograys. In: Ungarn-Jahrbuch 21 (1993/1994), S. 213–222; Ders.: *Ursprünge und Entwicklung des Ungarischen Instituts* (wie Anm. 1), S. 111–121; Prokopp, Mária: *Bogray Tamás XIV. századi művészettörténeti kutatásai* [Die kunstgeschichtlichen Forschungen von Thomas von Bogray zum 14. Jahrhundert]. In: *Vasi szemle* 49 (1995), S. 203–209; Szendrői, Konrad: *Bogray Tamás munkásságáról. A Bogray Tamás emléktűlése bevezető előadása* [Über die Tätigkeit Thomas von Bograys. Der einleitende Vortrag der Gedenkveranstaltung an Thomas von Bogray]. In: *Vasi szemle* 49 (1995), S. 198–202; *Bogray Tamás pályaképe*. Müncheni beszégek Györfly Lászlóval [Das Berufsprofil Thomas von Bograys. Münchner Gespräche mit László Györfly]. In: *Uj horizont* 24 (1996), Nr. 2, S. 27–43. Zum Verständnis der Institutsanläufe aus der Sicht von Bograys unerlässlich: *Bogray, Tamás: A magyar tudomány és kultúra műhelye* [Die Werkstatt der ungarischen Wissenschaft und Kultur]. In: *Magyarok* [Köln] 7 (1965), Nr. 2, S. 1.
10. Archiv des Ungarischen Instituts München. Dokumente des Ungarischen Instituts München [im Weiteren AUIM Dok. UIM]. Vereinsangelegenheiten, 1962–1968, Satzung und Ungarisches Institut München: Bericht 1963–1964, S. 10.
11. Ebd.
12. Ebd., Tätigkeitsbericht [1966–1969], 25. März 1968, Kap. VI.
13. Ebd.

für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München,¹⁴ band seine deutschen Schüler in die Tagesgeschäfte ein und ließ einen Teil der exilungarischen Vereinsmitglieder durch Deutsche austauschen. Die novellierte und heute noch gültige Satzung von 1972 paraphierte im dritten Paragraph die Einschränkung auf die wissenschaftliche Zielsetzung, nämlich die „Förderung der Ungarn-Forschung“ durch „Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen und die Abhaltung wissenschaftlicher Tagungen und Vorträge“. Gleichzeitig fiel der Artikel zur exilbezogenen Kulturarbeit, und damit der vormalige Angelpunkt ihrer politischen Deutung, heraus.¹⁵ Unter Stadtmüllers Schüler Horst Glassl,¹⁶ seit 1980 erster Vorsitzender des Trägervereins, vergärberte sich die deutsche Mehrheit unter den Mitgliedern des Vereins, während unter den Institutsmitarbeitern der Anteil ungarischer Mitarbeiter oder solchen von teilweise ungarischer Abstammung aus der zweiten Exilgeneration anstieg.¹⁷

Obige personelle Restrukturierungen übten aber keinen Einfluss auf die spätestens seit den frühen 1970er Jahren alleinige Zweckbestimmung der Institutstätigkeiten aus. Denn die Notwendigkeit, die Satzung in der erwähnten Weise zu bereinigen, folgte nicht aus der Nationalität der Vereinsmitglieder, sondern aus der Erkenntnis, dass es für das UIM eben keine anderen sinnvollen Aufgaben geben könne als die einer ungarkundlichen Einrichtung. Von Bogay hatte diese Meinung von Anbeginn vertreten, ohne sie gegen seine Wideracher endgültig durchsetzen zu können. Als waschechter Gelehrter räumte er Facitfragen gegenüber allen anderen Angelegenheiten des Instituts Vorrang ein. Für Vereinskämpfe war er wenig geschult, zumal ihn während der 1960er Jahre die Erwartungen eines noch recht aktionsfreudigen politischen Exils herausforderten. Dessen Agilität nahm ab den frühen 1970er Jahren deutlich ab,¹⁸ ein Umstand, der die offenbar unwidersprochene Umwandlung der Nationalitätenstruktur der Vereinsmitgliedschaft mit erklärt.

Der erste Wechsel in der Leitung klärte jedenfalls das Selbstverständnis des UIM mit einer Lösung ab, die sich für alle Beteiligte als langfristig tragbar erwies. Er war nämlich hauptsächlich ein formaler: von Bogay verfolgte – als zweiter Vorsitzender des Trägervereins – bis zu seinem Tod das Alltagsgesche-

hen im Institut, ohne dessen administrative Belange verantwortlich behandeln zu müssen.¹⁹ So vermochte er jene Funktion betret zu erfüllen, die ihm uneingeschränkt lag: die des Wissenschaftlers. Als solcher half er den nachfolgenden ersten Vorsitzenden mit Rat und Tat, jene inhaltliche Konzeption fortzuführen, die er bei der Institutsgründung vorgewiesen hatte.

2.2. Richtung und Reichweite der Integration von Hungarologie

Die erwähnten Änderungen seiner Satzung und Nationalitätenstruktur hätten den wissenschaftlichen Charakter des UIM nicht gefestigt und gesichert, wenn er nicht zugleich durch eine klare Wirkungsrichtung unterbaut worden wäre. Dazu wurden die Weichen bereits in der ersten Entwicklungsphase gestellt. Von Bogay hatte das UIM auf eine „strukturelle Integration in das deutsche geisteswissenschaftliche Leben“ eingestellt,²⁰ ohne dafür eine statsungarische Hilfe zu erwarten, wie sie etwa dem einstigen Berliner Ungarischen Institut zuteil geworden war.²¹ Auch in dieser Hinsicht lässt sich die Erneuerung der übernommenen Forschungs- und Lehrtradition verdeutlichen. Denn von Bogay entliehen seine Argumente für die Daseinsberechtigung des UIM nicht der in der Zwischenkriegszeit gültigen außen- und nationalpolitischen Programmatik Budapests, sondern der Analyse der bundesdeutschen Institutions- und Publikationslandschaft der 1960er Jahre, wie anhand der Einrichtung der Buchreihe des Instituts, der „Studia Hungarica“, beispielhaft zu belegen ist. Die Monographienreihe des Berliner Vorbildinstituts, die bis 1940 auf 35 Bände angewachsene „Ungarische Bibliothek“, war nach dem Zweiten Weltkrieg nicht fortgeführt worden, während das Fortsetzungsorgan der von 1921 bis 1944 ebenfalls am Berliner Institut herausgegebenen „Ungarische[n] Jahrbücher“, nämlich die Göttinger „Ural-Altaische[n] Jahrbücher“, seit ihrem ersten Jahrgang 1965 nahezu ausschließlich philologische Themen aufgriffen.²² Deshalb sollte die „Studia Hungarica“ eine „erhebliche Lücke mindestens zum Teil“ füllen, und zwar durch den zwanglos aufeinander folgenden Abdruck von „Abhandlungen über Probleme der Geschichte und Kultur der Ungarn und ihrer Beziehungen zu den Nachbarvölkern, insbesondere den Deutschen“.²³ Aus diesen schlichten Worten ging 1964 eine verlegerische Unternehmung hervor, die alle Publikationsprojekte aus der Gründerzeit des UIM überlebt hat und 2001 bei Band 47 angelangt ist.²⁴ Eine statistisch-deskriptive Analyse der „Studia Hungarica“ wurde zuletzt 1996 unter Berücksichtigung von 42 Bänden vorgenommen.²⁵ Sie kann, hier mit den Bänden 43 bis 47 ergänzt, einerseits nach der *Autorenschaft* erfolgen, die

- 14 Vgl. u. a. das Hauptwerk: Stadtmüller, Georg: *Geschichte Südosteuropas*. Mit 23 Karten und mit einem Anhang. Wien 1950. 2. Aufl. München / Wien 1976. Zu seinen ungarischen Kontakten s. bes. seine Autobiographie: Ders.: *Begegnung mit Ungarns Geschichte*. Rückblick auf ein halbes Jahrhundert. München 1984. Biographisches mit einem bis 1973 reichenden Verzeichnis seiner ausgewählten Schritten: Pernack-Wernicke, Anneliese: *Georg Stadtmüller*. In: Bartl, Peter / Glassl, Horst (Hgg.): *Südosteuropa unter dem Halbmond*. Untersuchungen über Geschichte und Kultur der südosteuropäischen Völker während der Türkenzeit. Prof. Georg Stadtmüller zum 65. gewidmet. München 1975. S. 7–16. Hier seien zwei ungenaue Angaben, die bei Pernack-Wernicke, S. 9, zu lesen sind, berichtigt: Stadtmüller übernahm das UIM nicht 1967, sondern 1968, und das UIM wurde nicht 1965, sondern 1962 gegründet.
- 15 AUM Dok. UIM, Vereinsangelegenheiten, 1968–1980.
- 16 Hauptwerke: Glassl, Horst: *Der mährische Ausgaden*. München 1967. Ders.: *Die slowakische Geschichtswissenschaft nach 1945*. Wiesbaden 1971. Ders.: *Das österreichische Einrichtungswerk in Galizien 1772–1790*. Wiesbaden 1975.
- 17 Entsprechende Hinweise in den angeführten institutsgeschichtlichen Abrissen und Tätigkeitsberichten (wie Anm. 1).
- 18 Vgl. Boraandi (wie Anm. 6), S. 209–401.

- 19 Vgl. Lengyel (wie Anm. 9).
- 20 Vgl. Anm. 10).
- 21 Vgl. Anm. 3 und 4.
- 22 Lengyel: *Ursprünge und Entwicklung des Ungarischen Instituts* (wie Anm. 1), S. 115.
- 23 Wie Anm. 10, S. 8.
- 24 Gedruckter Katalog mit den Inhaltsverzeichnissen der Bände bis zum Erscheinungsjahr 1993: *Veröffentlichungen des Ungarischen Instituts München 1964–1993*. In: *Ungarn-Jahrbuch 200* (1992), S. 311–334, Fortlaufend aktualisiert unter <http://www.ungarisches-institut.de>.
- 25 Bibliographische Hinweise zu den frühen Veröffentlichungen des UIM vgl. Lengyel: *Veröffentlichungen und Sammlungen* (wie Anm. 1), S. 243.
- 26 Lengyel: *Veröffentlichungen und Sammlungen* (wie Anm. 1).

nach Nationalität und Staatsbürgerschaft recht gemischt ist: bisher waren 22 Magyaren aus dem Westen, das heißt Emigranten oder deren Nachkommen, 15 Deutsche, vier Magyaren aus Ungarn, zwei Deutsche aus Ungarn und ein Nichtmagyar aus dem Westen vertreten; zu drei Titeln steuerten Deutsche und Magyaren aus Ungarn und aus dem westlichen Ausland sowie Nichtmagyaren aus dem Westen gemeinsam Beiträge bei. Andererseits bietet sich zur inhaltlichen Vorstellung der „*Studia Hungarica*“ eine mehrschichtige Systematisierung an, und zwar nach *Gattungen*, *Perioden*, *Sachgebieten*, *Fachrichtungen* und *Staaten/Regionen*. 2001 enthält diese Reihe 23 Monographien, fünf Editionen, je vier Gesamtdarstellungen und Sammelbände, drei Memoiren sowie je zwei Bibliographien, Biographien, Ortslexika und Abhandlungen. Von diesen Titeln behandeln dreizehn die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg, sieben das 17.–19. Jahrhundert, vier die kommunistische Nachkriegszeit, drei das Mittelalter und die frühe Neuzeit, je zwei die österreichisch-ungarische Monarchie und den Ersten Weltkrieg, schließlich zwei Titel die Zeit seit 1989; 14 Werke umspannen mehrere Perioden. Mit je einer ungarisch-, einer ungarisch-englisch- und einer ungarisch-/deutschsprachigen Ausnahme in Deutsch publiziert, decken sie folgende Sachgebiete ab: Politik, Staat, Gesellschaft, Recht (26), Kirche (sieben), Übergreifendes (fünf), Musik (drei), Presse (zwei), Kunst (zwei), schöngedichtliche Literatur (eines) und Philosophie (eines). An der „*Studia Hungarica*“ wirkten bisher die Vertreter folgender Fachrichtungen mit: Geschichtswissenschaft (22), Politikwissenschaft (zwei), Kunstgeschichte (zwei), Musikwissenschaft und Musikgeschichte (zwei), Soziologie, Literaturwissenschaft, Philosophiegeschichte und Volkskunde (je eines). Vier Werke sind interdisziplinär angelegt. Die Einteilung nach Staaten und Regionen schließlich ergibt 38 Titel mit Bezug auf Ungarn vor oder nach 1918, fünf auf Siebenbürgen und je ein Titel auf Österreich-Ungarn, das Burgenland und das Banat.

Nach seinem Amtsantritt ließ Georg Stadtmüller nicht nur die „*Studia Hungarica*“ weiter regelmäßig erscheinen. 1969 brachte er eine weitere Institutsreihe, das „Ungarn-Jahrbuch“ auf den Weg, die für das Jahr 2000/01 mit Band 25 auf den Markt kam. Im Geleitwort zur ersten Nummer griff der Begründer sinngemäß auf Argumente zurück, mit denen von Bogay fünf Jahre zuvor die „*Studia Hungarica*“ hervorgebracht hatte. Diese neue „Zeitschrift für die Kunde Ungarns und verwandte Gebiete“ sei, so Stadtmüller, ein „notwendiges Unternehmen“, weil infolge der „allgemein vorherrschenden ‚slawistischen‘ Betrachtungsweise“ in der Südosteuropaforschung in „Deutschland und in der gesamten westlichen Welt eine Fachzeitschrift für die Erforschung Ungarns“ fehle, die – wie einst die Berliner „Ungarische[n] Jahrbücher“ – „den ungarischen und außerungarischen Forschern die Möglichkeit zur Veröffentlichung in einer westlichen Weltsprache bietet und die westliche Welt durch Buchbesprechungen und zusammenfassende Forschungsberichte über Gang und Ertrag der ungarischen Forschung unterrichtet“. ²⁶

Stadtmüller suchte also – wie von Bogay – die Hungarologie am UIM in den Dienst eines disziplinspezifisch legitimierten Wissenstransfers in deutscher beziehungsweise westlicher Richtung zu stellen und sich dabei insbesondere des deutschsprachigen (fallweise englisch- oder französischsprachigen) „Ungarn-Jahrbuch“ als eines nach Autoren, Sachgebieten, Fachrichtungen, Gattungen

und Perioden vielseitigen Publikationsforums zu bedienen. Beachtenswerterweise entwickelte er, darin seinem Vorgänger dank der gewandelten politischen Verhältnisse voraus, auch den Anspruch, in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Fachvertreter aus Ungarn und aus den ungarischen Siedlungsgebieten der Nachbarstaaten einzubeziehen. In der Zeitschrift tauchten zunächst westliche ungarische oder nichtungarische Autoren auf. Seit den frühen 1980er Jahren, der beginnenden Lockerung politisch bedingter Kommunikationsperren, wuchs die Zahl der vornehmlich aus Budapest eingesandten Beiträge stetig an. Seit geraumer Zeit wechseln sich die in Deutschland, im westlichen Ausland sowie in Ungarn und in dessen Nachbarstaaten lebenden Mitarbeiter ungarischer und nichtungarischer Nationalität regelmäßig ab. Das editorische Hauptziel der mehrheitlich aus Historikern bestehenden Herausgeberschaft und Redaktion des „Ungarn-Jahrbuch“ war und ist am breiten Konzept der Hungarologie ausgerichtet. Obzwar es historiographischen Fragestellungen Vorrang einräumt, schließt es den Ausdruck von Erträgen anderer geistes- und sozialwissenschaftlicher sowie philologischer Disziplinen ein. Seit den frühen 1980er Jahren bringt diese Zeitschrift in vermehrter Anzahl sprach- und literaturwissenschaftliche, volkskundliche, soziologische, politische und kulturhistorische Beiträge heraus. ²⁷

Mit seinen beiden Reihen, die im eigenen Verlag Ungarisches Institut München (VUIM) herauskommen, ²⁸ trägt das UIM dem Umstand Rechnung, dass im deutschsprachigen Raum nur die finnougriatisch-linguistische beziehungsweise allgemein philologische Hungarologie über eigene Publikationsforen verfügen, die regionalwissenschaftlich-interdisziplinäre Ungarnkunde hingegen prozentual unterbesetzt auf ost- und südeuropabezogene Organe verteilt ist. Die „*Studia Hungarica*“ und das „Ungarn-Jahrbuch“ füllen mit ihrem disziplin- und raumübergreifenden sowie zeitlich uneingeschränkten Ungarnbezug eine Lücke innerhalb der einschlägigen Buch- und Zeitschriftenproduktion in deutscher Sprache. ²⁹

2.3. Mittel und Schwerpunkte bei der Umsetzung der Interdisziplinarität

Uralistische Schwerpunkte einerseits, sowie die nach sowjetischem Muster betriebene auswärtige Kulturpolitik Budapests andererseits haben die deutschsprachige Ungarnkunde nach dem Zweiten Weltkrieg zum einen in der wissenschaftlichen Fachrichtung verengt, zum anderen propagandistischen, also ganz

27 Gedruckter Katalog mit den Inhaltsverzeichnissen der Bände bis zum Erscheinungsjahr 1993: Veröffentlichungen des Ungarischen Instituts München 1964–1993. Fortlaufend aktualisiert unter <http://www.ungarisches-institut.de>.

28 Verlagsnummer im Rahmen des internationalen Standard-Buchnummern-Systems: 9803045 und 929906. Verkehrsnummer: 81417. Das „Ungarn-Jahrbuch“ wurde von Bd. 1 (1969) bis Bd. 6 (1974/1975) durch den Verlag von Hase & Koehler, Mainz, von Bd. 7 (1976) bis Bd. 18 (1990) durch den Verlag Dr. Dr. Rudolf Trolenik, München, herausgegeben. Die Bände 1 bis 3 der „*Studia Hungarica*“ kamen im Verlag Schnell & Steiner, Zürich, die Bände 4 bis 10 im Verlag von Hase & Köhler, die Bände 11 bis 39 im Verlag Dr. Dr. Rudolf Trolenik heraus. Der VUIM hat 1992 den Vertrieb der gesamten Buchproduktion des UIM seit 1964 übernommen.

29 Vergleichsdaten bei LENGYEL: Veröffentlichungen und Sammlungen (wie Anm. 1), S. 246–248.

und gar nicht sachgerechten Zugriffen preisgegeben. Als Folge davon verlor die Hungarologie als interdisziplinäre Regionalwissenschaft im Vergleich zur Zwischenkriegszeit an Bedeutung: Aus Budapests Auslandsinstituten wurde sie verbannt, während sie innerhalb der bundesdeutschen Ost- und Südosteuropaforschung über weite Strecken nicht einmal wahrzunehmen war.³⁰

Unter solchen wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen musste sich das UIM dazu angehalten sehen, seinen Funktionsprinzipien Wissenschaftlichkeit und integrative Wissensvermittlung in deutscher beziehungsweise in westlicher Richtung den Grundsatz der Interdisziplinarität hinzuzufügen, zumal es dank seines außeruniversitären Charakters nicht an disziplinspezifische Lehrpläne gebunden war und ist. Ursprünglich befasste es sich mit der „Geschichte, Kultur und Gesellschaftskunde Ungarns und des ungarischen Volkes.“³¹ Im Sinne des Paragraphen 3 seiner 1972 neu verabschiedeten Satzung orientiert es sich noch breiter an der „Förderung der Ungarn-Forschung insbesondere in den Bereichen Geschichte, Kultur, Landeskunde, Literatur, Sprache.“³² Die Aufgabe, dieses interdisziplinäre Programm in die deutsche Wissenschaftslandschaft für die Fachöffentlichkeit sichtbar und mit historiographischem Schwerpunkt zu integrieren, übernahmen und erfüllten lange Zeit hindurch hauptsächlich seine beiden Publikationsreihen.³³ Weitere Mittel dazu vermochte es sich nicht zu schaffen. Denn die grundsätzliche Offenheit gegenüber verschiedenen Sachgebieten und Annäherungsweisen in der Ungarnkunde sollte sich nicht – wie es die Gründungsväter gewünscht hatten³⁴ – in institutseigenen Forschungs niederschlagen. Das UIM kam über entsprechende Ansätze in seiner Frühzeit³⁵ nicht hinaus. Es blieb, seine Sammlungen mit der Bibliothek berücksichtigt,³⁶ drei Jahrzehnte hindurch im Wesentlichen eine Forschungsorganisierende und wissenschaftsvermittelnde, somit wiederholt auch beratend tätige

Einrichtung. In dieser Eigenschaft fand – und findet – es immerhin Wege, in die Münchner universitäre Lehre im Fach Geschichte Ost- und Südosteuropas Ungarn-Themen einzubringen.³⁷

3. Die Neuprofilierung: wissenschaftliche Forschung und Beratung in kultureller Umgebung

3.1. Ursachen und der eigene Erneuerungsansatz

Ein seit langem fälliger Rückblick auf den uneingelösten Forschungsvorstand warf 1999 die Frage nicht nur nach dem Selbstverständnis, sondern nach der Existenzfähigkeit dieser Einrichtung schlechthin auf. Denn der Grund für die eben skizzierte Negativbilanz lag nicht im Desinteresse der Verantwortlichen, sondern in der Knappheit der Haushaltsmittel, die alle Institutstätigkeiten in außerordentlichem Maße behinderte. Sie hatte schon in den frühen 1980er Jahren zur Herausbildung einer besonderen Beschäftigungsstruktur geführt. Seither bestritten die drei bis vier immer nur befristet und weckverträglich beauftragten wissenschaftlichen Mitarbeiter oder Sachbearbeiter des UIM ihren Lebensunterhalt zum überwiegenden Teil aus Magister-, Promotions- oder Forschungsstipendien unterschiedlicher Herkunft sowie aus Einkommen, die ihnen Hilfskraft- oder wissenschaftliche Mitarbeiterverträge am erwähnten Münchner Universitätslehstuhl Übergangsweise sicherten. Die Einbindung äußerer fachverwandter Ressourcen bestimmte so den Arbeitsalltag am UIM. Deshalb war es stets fraglich, ob und wie lange das Personal ihm auf dieser Basis zur Verfügung stehen könne.³⁸

Im Frühjahr 1999 teilte das UIM seiner Förderstelle, dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit, dass sein Fortbestand aus obigen Gründen akut gefährdet sei. Um der drohenden Schließung vorzubeugen, reichte es auf ministerielle Anfrage hin einen umfangreichen Bericht über seinen bisherigen Werdegang und seine möglichen Zukunftsaussichten als arbeitsrechtlich abgesichertes, weiterhin einem eingetragenen Verein zugehöriges und konzeptionell sowie organisatorisch neu ausgerichtetes Institut ein. Als Sonderempfehlung schlug es vor, die Möglichkeiten einer Beteiligung der Republik Ungarn an seiner Fortführung auf kompetenter Ebene zu erörtern.³⁹

- 30 Fischer, Holger: Stand und Aufgaben einer interdisziplinären Landeskunde Ungarns im Rahmen der Filmo-Ugristik. In: *Hungarian Studies* 1 (1985), S. 234–255; Dens.: Die Lage der Hungarologie in Deutschland. In: *Hungarologische Beiträge* 1993, Nr. 1, S. 3–18; Lengyel (wie Anm. 4).
- 31 Wie Anm. 10, S. 3.
- 32 Wie Anm. 15.
- 33 S. etwa das „Jungarn-Jahrbuch“ als eines der für ungarische Themen meistzitierten deutschsprachigen Fachorgane: Seewann, Gerhard: 1989 és más cézúrák a Magyarországra vonatkozó német történetírásban [1989 und andere Zäsuren in der deutschen Geschichtsschreibung über Ungarn]. In: *Regio* 11 (2000), Nr. 2, S. 236–279, hier S. 256–279 [weiterführende Bibliographie zum Aufsatz, unter Mitwirkung von Gerhard Seewann zusammengestellt von Holger Fischer].
- 34 Wie Anm. 10: § 2, A der Satzung vom 12. Dezember 1962.
- 35 Vielfältigkeit oder publizierte Erträge: Bak, János M.: Die Geschichte Ungarns in den deutschen Geschichtsbüchern. I.–VI. Teil. Ungarisches Institut München. Institut für Forschung und wissenschaftliche Information. Berichte. München [1964]. Beiträge zur Lage der katholischen Kirche in Ungarn 1963, 1964. Köln / München / Wien 1964, 1965. Ungarische Arbeiter in der Bundesrepublik. Wie leben sie? München / Zürich 1965 [Ungarisch: Magyar munkás a Német Szövetségi Köztársaságban. München 1965]. Vgl. Ungarisches Institut München. Sozialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Verzeichnis der Veröffentlichungen. Abschlussbericht über das Forschungsprogramm „Wohstand ohne Kinder?“ AUM Dok. UIM, Veröffentlichungen / Sammlungen, 1962–1968.
- 36 Lengyel, Zsolt K.: Hungarica-Bestände im Ungarischen Institut München. In: Gömöri, Franz (Hg.): 19. ABDOSD-Tagung. Budapest, 11.–14. Juni 1990. Referate und Beiträge. Berlin 1990, S. 52–62; Lengyel: Veröffentlichungen und Sammlungen (wie Anm. 1).

- 37 Eine personell bedingte, seinen außeruniversitären Status nicht berührende Verzahnung des UIM mit dem Institut (seit 1999 als Abteilung) für Geschichte Ost- und Südosteuropas der Ludwig-Maximilians-Universität ist seit dem Amtsantritt Professor Georg Stadtmüllers als Vorsitzender des UIM kontinuierlich belegbar und äußert sich neuerdings in regelmäßig auch ungarbezogenen Lehrangeboten der Abteilung: *Historicum*. Zentrum für Geschichte und Archäologie. Hrg. Von Ludwig-Maximilians-Universität München. Red. Cornelia Grees-zu Bönssen u. a. München 1999, S. 22–23 sowie <http://www.ungarisches-institut.de>.
- 38 Lengyel: Ursprünge und Entwicklung des Ungarischen Instituts (wie Anm. 1), S. 121 f.
- 39 AUM Dok. UIM, Konsolidierungsverhandlungen 1992–1999. Ungarisches Institut München e. V.: Selbstdarstellung und Konsolidierungsplan. Vorlage für die Bewertungskommission des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, 16. Mai 1999.

3.2. Die Evaluierung: Ergebnis und Folgen⁴⁰

Die zwischenstaatliche Dimension der Neuprofilierung hatte sich – nach siebenjähriger Vorverhandlung des UIM mit Budapest – regierungsamtlichen Ansprechpartnern⁴¹ – seit der Sitzung der bayerisch-ungarischen gemischten Regierungskommission in Passau am 25.–26. Februar 1999 herauskristallisiert. Bei dieser Gelegenheit wurde die Umwandlung des UIM in eine bayerisch-ungarische Einrichtung, die im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Zielsetzungen auch kulturelle Beziehungen pflegt und dabei von ungarischer Seite mitfinanziert wird, als Projekt der beiden Regierungen verabschiedet. Mit einem Schreiben vom 20. Mai 1999 an die Geschäftsführung des Instituts sagte der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán seine Bereitschaft zur konkreten Unterstützung dieser „Zusammenarbeit neuen Typs“ zu. Knapp zwei Jahre später, auf der Nürnberger Sitzung der bayerisch-ungarischen gemischten Regierungskommission vom 9.–10. Mai 2001, schrieben beide Seiten im gemeinsamen Protokoll zur laufenden Projektkiste ihre Absicht fest, „das Ungarische Institut in München bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben langfristig zu unterstützen“.⁴²

Einen Monat vor Eingang des Schreibens von Ministerpräsident Orbán im UIM hatte der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmaier, eine deutsch, österreichisch und ungarisch besetzte Kommission mit dem Auftrag eingesetzt, Empfehlungen zur zukünftigen Aufgaben- und Organisationsstruktur des UIM sowie zu dessen Einbindung in die grenzüberschreitende bayerisch-ungarische Kooperation auszuarbeiten. Der Abschlussbericht der Kommission vom August 1999 führt aus, dass das UIM „mit seiner wissenschaftlichen Publikations-, Beratungs- und Dokumentations-tätigkeit zur Erfassung von Geschichte und themenübergreifender Landeskunde Ungarns sowie der deutsch-beziehungsweise bayerisch-ungarischen Beziehungen von den Anfängen bis zur Gegenwart Erträge von hohem wissenschaftlichen Wert hervorbracht“ habe. Die Bewertungskommission „erachtet insgesamt die Existenz und die bisherige Tätigkeit des UIM als außeruniversitäre Forschungseinrichtung als einen wichtigen und nicht wegzudenkenden und damit als unverzichtbaren Beitrag für die Ungarnforschung innerhalb des bayerischen Wissenschaftssystems“. Sie „spricht sich daher einstimmig für die Weiterführung des UIM“ aus.⁴³

In dieses Gesamturteil wurde eine Reihe von Vorschlägen zur inhaltlichen und organisatorischen Umgestaltung eingebaut, deren Umsetzung nach einheitlicher Meinung von Institutseitung und staatsministerieller Evaluierungskommission zwei Grundprinzipien zugrunde liegen müssen:

- das UIM soll den bisher aus Ressourcenmangel beschränkten Weg der vornehmlich forschungsorganisierenden Tätigkeit um ein selbst verantwortetes wissenschaftliches Arbeitsprofil ausbauen und dabei immer auch In-

40 Hierzu Textteile übernommen aus LENGYEL: Die Evaluierung des Ungarischen Instituts (wie Anm. 1), S. 445–448.

41 Dazu LENGYEL (wie Anm. 38), S. 125–126.

42 AUIM Dok. UIM, Konsolidierungsverhandlungen 1992–1999 und Ausbau 2000–.

43 Ebd., Konsolidierungsverhandlungen 1992–1999: Kommission Ungarisches Institut München e. V. des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst: Stellungnahme zur Aufgabenstellung, Struktur und Arbeit des Ungarischen Instituts München e. V. München, August 1999.

halte mit Anwendungsbezug wählen, also seine Beratungsaufgabe beibehalten;

- das UIM möge öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wissenschaftlicher und künstlerischer Ausrichtung durchführen, soweit diese die Wahrnehmung seiner Forschungs- und Beratungsaufgaben nicht beeinträchtigen.

Im Sinne des ersten Grundprinzips bot das UIM mit einem auf Biten der Bewertungskommission nachgeschobenen Profilentwurf⁴⁴ an, zukünftig über die Betreuung seiner beiden Publikationsreihen sowie seiner Bibliothek und sonstigen Sammlungen hinaus eigene Grundlagenforschungen unter dem Arbeitstitel „Ungarn in den Beziehungsgeschichten Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas“ zu betreiben, also in einem Schwerpunktthema, das aus seinen bisherigen fachlichen Interessen wie selbstredend folgt. Inhaltlich sollen dabei Motive, Strukturen und Abläufe von innerstaatlichen und grenzüberschreitenden Integrationen und Desintegrationen behandelt werden, mit Hauptgewicht auf der politischen System- und Verwaltungsgeschichte, der Nationalitäten-beziehungsweise Minderheitenfrage sowie den Kontakten zwischen Wirtschaftsräumen, Sozialordnungen, Literaturen, Sprachen und Konfessionen. Im Vordergrund stehen die deutsch-ungarischen, ungarisch-österreichischen, ungarisch-rumänischen und ungarisch-slawischen Beziehungseffekte sowohl in staatlicher Ebene als auch ethnisch-kultureller Zuordnung. In methodischer Hinsicht bieten sich interdisziplinäre, komparatistische und strukturorientierte Vorgehensweisen an. Neben der Geschichtswissenschaft – mit Hilfswissenschaften und historiographisch ausgerichteten Nachbardisziplinen – sowie der Politikologie werden Wirtschafts-, Literatur-, Sprach- und Kunsthissenschaft sowie Ethnographie eingebunden. Längerfristiges Ziel ist, aus fachbereichsspezifischen Theorien eine Gesamtkonzeption zu entwickeln, die sich als ganzheitliche Ungarnkunde ihrerseits in den Forschungs- und Lehrbereich zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa einfügen lässt. Die Betonung liegt auf der Herausarbeitung von gegenseitigen Einflüssen, Analogien und Unterschieden innerhalb der jeweiligen Verhältnissysteme, also auf der Hierarchisierung der Kontakte nach deren Qualität, nicht nach deren Quantität.

Laut Abschlussbericht der Evaluierungskommission vom August 1999 habe das UIM mit dieser „ersten sehr überzeugenden Kurzanalyse den möglichen Arbeitsbereich zur Integrationsforschung“ in ungarnkundlicher Hinsicht abgesteckt und sich damit einer angemessen erhöhten finanziellen Unterstützung als würdig erwiesen. Infolge dieser Einschätzung sowie aufgrund einer Empfehlung der bayerischen Staatsregierung beschloss der bayerische Landtag im Dezember 1999, die institutionelle Förderung des UIM durch den Freistaat Bayern auf dem Wege der Fehlbedarfsfinanzierung erheblich aufzustocken. Die Personalmittel erlauben ihm seit 2000, sein bis dahin größtenteils auf freiwilliger oder Drittmittelbasis beständiges Arbeitsprogramm in feste Hände zu legen. Sein solcherart bayerisch konsolidiertes wissenschaftliches Aufgabenfeld hat sich in Größenordnung und Charakter im Vergleich mit den 1990er Jahren nicht wesentlich verändert, nur wurde ihm die Höhe der eigenen Haushaltsmittel angepasst. Unter diesen verbesserten Bedingungen ließen sich in den vergangenen Monaten neben Forschungs- und Beratungsprojekten einzelner Institutsmitarbeiter auch solche entwickeln – oder wieder aufgreifen – und in die Durch-

44 Abgelegt unter <http://www.ungarisches-institut.de>.

führungsphase durchführen, die im Rahmen jeweils größerer Forschungsvorhaben an das UIM angegliedert sind.⁴⁵ Auf diese Weise beteiligt sich das Institut auch an dem im Frühjahr 2001 mit finanzieller Förderung des Freistaates Bayern gegründeten Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa (ForOst), der mit 17 Teilprojekten die Auswirkungen der Systemumbrüche in den Ländern Ost- und Südosteuropas untersucht.⁴⁶

Im Gegensatz zum ersten zielt das zweite Grundprinzip der Neuprofilierung auf eine strukturelle Vermehrung der Institutsaufgaben ab. Es hat sich aus der Überlegung herausgeschält, das UIM mit einem regelmäßigen Veranstaltungsdiensdt zu betrauen, den es in seiner bisherigen Geschichte aus finanziellen Gründen nur sporadisch zu leisten vermochte.⁴⁷ Der ungarische Ministerpräsident trat in seinem zitierten Brief unter anderem mit Hinweis auf günstige Möglichkeiten der Vernetzung mit den Auslandsinstituten Ungarns in Wien, Stuttgart und Berlin für diese Erweiterungsoption nachdrücklich ein und beauftragte sogleich das Budapester Ministerium für Nationales Kulturerbe (*Nemzeti Kulturális Örökség Minisztériuma*, NKÖM), die entsprechende Mittelzuweisung an das UIM vorzubereiten. Bis Ende 1999 kamen schließlich der ungarische Kulturminister József Hármori und der bayerische Wissenschaftsminister Hans Zehetmair überein, diesen ungarischen Wunsch im Sinne der Empfehlung der Evaluierungskommission zu behandeln, also seine praktische Verwirklichung durch das UIM von der erfolgreichen Einbeziehung der zusätzlichen ungarischen Finanzierungsquellen abhängig zu machen.⁴⁸

Als vorläufiges Ergebnis dieser offiziellen Absprache wurde am 21. Februar 2000, bereits nach Amtsantritt des neuen ungarischen Kulturministers Zoltán Rockenbauer, in Budapest und in München eine zunächst bis Ende 2000 betriebsfähige und vor Ablauf verlängerte Kooperationsvereinbarung zwischen dem NKÖM und dem UIM unterzeichnet.⁴⁹ Sie sieht vor, dass die Republik Ungarn, vertreten durch ihr Kulturerbeamt, rund 25 % des Gesamthaushalts des Instituts vor allem zum Aufbau der Abteilung „Bayerisch-Ungarische Kulturbeziehungen“ bereitstellt. Mit dieser Zuwendung organisiert das UIM unter Mitwirkung von werkvertraglichen Teilzeitkräften in deutscher, zum geringeren Teil in ungarischer Sprache wissenschaftliche Tagungen und Vorträge, Lesungen zu klassischer und heutiger ungarischer Belletristik sowie Konzerte zeitgenössischer Musikinterpreten aus Ungarn und anderen ungarischen Siedlungsgebieten. Hierbei geht es vielfältige Partnerschaften ein. Die Abstimmungsbereitschaft, die es in den historischen und zeitgeschichtlichen Kontaktsystemen Ungarns und der ungarischen Nation auf Brüche und Beständigkeit, Antriebskräfte und Hemm-

nisse, Ausdrucksformen und Reichweite hin erforscht, will das UIM in seinem eigenen Alltag auch in administrativer Hinsicht bekunden, indem es bei Planung und Durchführung all seiner öffentlichen Veranstaltungen mit bayerischen und außerbayerischen Kultureinrichtungen nicht nur spezifisch ostmitteleuropäischer Ausrichtung zusammenarbeitet. Auch diese Dienstleistung folgt seiner programmmatischen Vorgabe, ungarische Themen stets mit Blick auf deren Außenbezüge zu behandeln. Den beziehungsgeschichtlichen Leitaspekt setzte es bisher öffentlich im deutsch-ungarischen, ungarisch-slawischen, ungarisch-rumänischen und christlich-jüdischen Kontext unter Berücksichtigung von neuere oder jüngsten Ereignissen ein.⁵⁰

4. Zusammenfassung

Das UIM wuchs im Laufe von vier Jahrzehnten am Schnittpunkt zwischen deutschem und (exil)ungarischem Kulturlieben in eine „spezifische Rolle“ hinein. Zum wesentlichen Element seiner Tätigkeit wurde die Bemühung um Integration, und zwar auf zwei Ebenen: einerseits zwischen ungarischer und nicht-ungarischer, vor allem deutscher Wissenschaft, andererseits zwischen den verschiedenen Disziplinen der Ungarkunde. Das UIM übernahm das Prinzip der doppelt integrationsbestrebten Wissenschaftlichkeit aus der hungarologischen Forschungs- und Lehrtradition der Zwischenkriegszeit. Dabei löste es sich aber aus deren einst entscheidenden staatsungarischen und – juristisch betrachtet – universitären Bindungen.

Die 1999 bayerisch eingeleitete Konsolidierung des UIM trat 2000 in die Phase seines bayerisch-ungarisch finanzierten Ausbaus über. Damit begann der Versuch, Elemente der ungarischen Kulturvermittlung und der bayerischen Wissenschaftspolitik auf dem Gebiet der Ost- und Südosteuropaforschung unter einem organisatorischen Dach miteinander zu verbinden. Diese grenzüberschreitende und nationsübergreifende Initiative dürfte auf der internationalen Bühne ihresgleichen suchen. Mit ihr ordnet sich das UIM in den allgemeinen Kontext der Beziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und der Republik Ungarn ein, wobei es durch die Mischfinanzierung erstmals in seiner eigenen Geschichte in das staatliche ungarische Fördersystem eintritt, und zwar soweit, wie es sein privatrechtlicher Status in Deutschland erlaubt und ermöglicht. Auf der anderen Seite sieht es sich gerade infolge seiner institutionellen Festigung in die Lage versetzt, zu den Plänen einer Umstrukturierung der Münchner außeruniversitären Ost- und Südosteuropaforschung Stellung zu nehmen. Aus den zwischenstaatlichen Ost- und den bayerischen Rahmenbedingungen dieser internationalen Kooperation folgen mindestens sechs Gesichtspunkte, unter denen das UIM seine Neuprofilierung im Juli 2001 für einschätzbar hält:

1. Die Beziehungen zwischen Deutschland beziehungsweise Bayern und Ungarn folgen seit gut einem Jahrzehnt erstmals in diesem Jahrhundert auf beiden Seiten pluralistisch-demokratischen Vorgaben. Sie pflegen eine Reihe von gemeinsamen Interessen, die hier wie dort dem Wunsch entspringen,

45 Themenliste und ausgewählte Projektbeschreibungen unter <http://www.ungarisches-institut.de>.

46 Zu Ausgestaltung und Zielen von ForOst s. die Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 28. Februar 2001 (<http://www.stm.wk.bayern.de/presse/feb01/wkfeb28.htm>) und Abayfor wächst: ForOst als 29. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft. In: abayfor aktuell. Die Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Forschungsverbünde informiert, Juli 2001, Nr. 1. Die Webseite von ForOst vorläufig unter <http://www.abayfor.de/forost>.

47 S. z. B. SPANNENBERGER, Norbert: Tagungen des Ungarischen Instituts München 1992–1995. In: Ungarn-Jahrbuch 22 (1995/1996), S. 400–405. Für die 1970er und frühen 1980er Jahre s. STACHMÜLLER, Begegnung (wie Anm. 14), S. 59.

48 AUM Dok. UIM, Konsolidierungsverhandlungen, 1992–1999.

49 AUM Dok. UIM, Ausbau 2000–.

50 Die Daten aller seit Anfang 2000 durchgeführten öffentlichen Programme mit Angaben zu den Veranstaltungspartnern unter <http://www.ungarisches-institut.de>.

51 BORBANDI (wie Anm. 6), S. 311.

gen, in der Architektur eines neuen Europa die überstaatlichen, nationalen und regionalen Ebenen miteinander zu harmonisieren. Der bayerisch-ungarische Austausch erfasst einerseits im Zuge des ungarischen NATO-Beitritts und Heranwachsens an die Europäische Union, andererseits infolge des bayerischen Einsatzes für kontinental integrationsfähige Demokratien in Ost-, Mittel- und Südosteuropa immer mehr Gebiete, auf denen die jeweiligen politischen Entscheidungsträger verstärkt auf wissenschaftliche Beratung und Planung sowie auf kulturelle Abfederung ihrer diplomatischen und wirtschaftlichen Kontakte angewiesen sind. Die EU-Integrationspolitik Ungarns⁵² und Bayerns positive Einstellung zu einer durchachten Osterweiterung der EU ergeben einen geeigneten Rahmen für die gemeinsame Aufrechterhaltung eines Münchner Instituts, das sich mit seinem inhaltlichen Profil dem europäischen Integrationsgedanken anpasst. Die politischen Verhältnisse liefern folglich – wie schon zu seiner Gründung im Jahre 1962 – auch zur Neuprofilierung des UIM entscheidende Anhaltspunkte. Diese sprechen diesmal dafür, das wissenschaftliche Selbstverständnis des Instituts in einen allgemeinen kulturellen Zusammenhang einzufügen. Ohne seinen ureigenen Kompetenzbereich zu überschreiten, bildet es auf diese Weise ein eng umgrenztes, aber neuartiges Kooperationsfeld heraus, auf dem ein EU-Beitrittskandidat gefordert ist, im Verhältnis mit einem EU-Mitgliedsstaat über die eigene wissenschafts- und kulturpolitische Integrationsfähigkeit ein gewisses Zeugnis abzulegen. Auf der anderen Seite bietet dieses institutionalisierte Kleinprojekt Bayern die Möglichkeit, sich mit einer in der deutschsprachigen Ost- und Südosteuropaforschung lückenden Arbeitsstätte als europapolitisch weitsichtiger Wissenschaftsstandort auszuweisen.

2. Die Regierung der Republik Ungarn unterhält im Ausland eine größere Anzahl an Instituten, die – als ausgelagerte Regierungsbehörden – in erster Linie mit öffentlichen Veranstaltungen, mehrheitlich als Agenturen für Kulturmanagement, die ungarische Kultur repräsentieren und dabei – etwa infolge des diplomatischen Dienstes ihres Führungspersonals – auch einen außenpolitischen Auftrag zu erfüllen haben.⁵³ Das UIM dagegen war bis 2000 eine vom Freistaat Bayern allein geförderte, nach deutschem Vereinsrecht organisierte und wissenschaftlich ausgerichtete Institution. Es unterschied sich also in mehr als einer Hinsicht von den staatlichen ungarischen Kulturinstituten – und es tut das nach wie vor, nicht zuletzt durch den arbeitsrechtlichen Umstand, dass die Institutsmitarbeiter keinen ungarischen Staatsdienst versehen, sondern Angestellte eines deutschen Vereins sind. Der Aufbau der Abteilung für öffentliche Veranstaltungen mit finanzieller

Unterstützung aus Budapest bezweckt nicht etwa eine Umwandlung des UIM in ein staatliches ungarisches Institut. Er ergeht vielmehr aus dessen Zukunftssicherung, die nicht von der bürokratischen Eingliederung, sondern letztlich von der Qualität und der Vielfalt der abzusichernden Arbeit abhängt. Auch vom Budapester Förderministerium zum meist nicht unter den kulturellen Auslandsvertretungen Ungarns geführt,⁵⁴ will diese Unternehmung neue Wege für die Präsentation ungarnbezogener Wissenschaft und Kultur außerhalb der formalen Diplomatie aufzeigen – im Dienste und Interesse der Wissenschaft und Kultur selbst. Sie nährt sich aus der Überzeugung, dass wissenschaftliche und künstlerische Aktivitäten im Rahmen eines ungarischen Instituts in fremdsprachiger Umgebung einander sehr wohl sinnvoll ergänzen können – wenn nur das innerungarisch seit Jahren umstrittene und viel geschoffene, aber an anderen Standorten dennoch beharrungsfähige Modell des Kulturmanagements für sich keine Ausschlusslichkeit beansprucht.⁵⁵

3. Als Vermittler und Gestalter in den deutsch-ungarischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen weitet das UIM den Wirkungskreis der von den beiden Partnerseiten jeweils befürworteten Tätigkeitsformen aus: Es führt die ungarische Kulturvermittlung an die bayerische Ost- und Südosteuropaforschung heran, während es in der letzteren eine Tür in Richtung intellektuelle Öffentlichkeit aufschlägt. Somit bringt es einerseits konzeptionelle und thematische Synergien zustande.
4. Andererseits erzeugt die Bündelung der Haushaltsmittel am UIM materielle Synergien, die verdeutlichen, dass subventionsabhängige kulturelle und wissenschaftliche Aktivitäten nicht nur Geld verschlingen, sondern zusätzliche und wieder einsetzbare Finanzierungsquellen zu erschließen vermögen. Die Münchner und die Budapester Zuwendungen erzielen in gegenseitiger Ergänzung einen Vielfaltigunseffekt, der diese bayerisch-ungarische Zusammenarbeit auch unter haushaltstechnischen Aspekt für beide Seiten als fruchtbar ausweist.
5. Die Vernetzung im Rahmen des UIM zwischen dem bayerisch-wissenschaftlichen und dem ungarisch-kulturellen Pol öffnet für die Kulturinstitute Ungarns im Ausland eine Nische der Partnerschaft mit einem auch kulturorganisatorisch tätigen Forschungs- und Beratungsinstitut in Bayern. Sie weist auf die Notwendigkeit und Möglichkeit hin, die Hungarologie nicht nur nicht in den Bahnen eines Kulturmanagements festfahren zu lassen, sondern ihr, wenn es die entscheidenden Rahmenbedingungen erlauben, wieder die Berufung einer interdisziplinären Regionalwissenschaft zu verleihen.

⁵⁴ S. dazu das Interview mit Minister Zoltán Rokenbauer in: *Piac és Profit*, Juli 2001. Vgl. Aalovcz (wie Anm. 53).

⁵⁵ Ein jüngeres Produkt der innerungarischen Diskussion über Sinn und Hindernisse der Verwissenschaftlichung der ungarischen staatlichen Auslandsinstitute: Sárközy, Péter: *Magyar tudományos, kulturális és egyházi intézetek Romában [1895–1995]* [Ungarische wissenschaftliche, kulturelle und kirchliche Institute in Rom [1895–1995]]. In: *Válóság* 43 (2000), Nr. 12, S. 100–105, mit deutlicher, teilweise polemischer Kritik am Kulturmanagement-Modell, ohne Abwägung eventueller Vorteile einer wohl dosierten künstlerischen Öffentlichkeitsarbeit. Zur gegenwärtigen Stellung der Wissenschaft in der Tätigkeit einiger ungarischer Auslandsinstitute aus der Sicht der amtierenden Direktoren vgl. Aalovcz (wie Anm. 53).

nen, die sich auch in die breitere Öffentlichkeit wagt. So sieht das UIM seine potentiellen Partner auf der ungarischen Seite über das Netzwerk der aus dem Budapest Ministerium unterhaltenen Auslandsinstitute hinaus auch in der Reihe von ungarnkundlich kompetenten Institutionen innerhalb oder außerhalb Ungarns, die wissenschaftliche Arbeitsvorhaben langfristig planen und durchführen.

6. Auf deutscher beziehungsweise bayerischer Seite wendet sich das UIM zwei Partnergruppen zu. Im kulturellen Bereich führt es mit verschiedenen Verlagen, Stiftungen oder Vereinen öffentliche Veranstaltungen durch, die regelmäßig inhaltliche und technische Abstimmungen erfordern. Im Gegensatz zu diesen nur anlassgebundenen und themen- oder gattungsabhängig wechselnden Kooperationen bergen seine auswärtigen Kontakte im wissenschaftlichen Bereich die Perspektive einer engen und dauerhaften Anbindung an fachverwandte Institutionen in München. Die Fragen, mit welchen, wie eng und wo die Anbindung stattfinden könnte, beschäftigen neustens auch jene Fachgutachter, die die Lage der universitären und außeruniversitären Ost- und Südosteuropaforschung in ganz Bayern untersuchen, um den einzelnen Einrichtungen konzeptionelle Verzahnungen mit der Option einer organisatorisch-räumlichen Zusammenlegung in München oder anderswo im Freistaat zu empfehlen. Diese Angelegenheit ist für Zuschussgeber und Geförderte von allgemeinem Interesse, sie trägt aber unterschiedliche Motive und Erwartungen der Beteiligten mit sich. Das UIM steht bereit, sie mit zu erörtern, und zwar aufgrund seiner neu profilierten Sachkompetenz und im Sinne der Anforderungen, die aus seinem zwischenstaatlichen Charakter erwachsen. Aus der Analyse des engeren und weiteren infrastrukturellen Umfelds folgt es, dass im Rahmen der bayerischen Ost- und Südosteuropaforschung die Münchner Institute bisher schon vielfach fachlich-personell und mit außeruniversitärem Schwerpunkt miteinander verbunden waren, sodass sie wertvolle Voraussetzungen für eine Vernetzung unter sich mitbringen. Ihre jeweilige formelle oder informelle Präsenz in der universitären Lehre bliebe unberührt von ihrer organisatorischen Vereinigung, die so intensiv sein könnte, wie es in einer aus mehreren selbständigen Betriebsteilen bestehenden und von einer gemeinsamen Leitungsebene aus koordinierten Einheit notwendig ist. Dieses konföderative Bündnis sollte am alten Standort seiner Mitglieder verbleiben, damit der Aufbau von neuen Funktionselementen nicht durch Unwägbarkeiten behindert werde, die infolge der Zerstörung von gewachsenen und erprobten Strukturen zu entstehen pflegen.

Personenregister

Das Personenregister erschließt lediglich den Text der einzelnen Beiträge. Aufgenommen wurden neben Einzelpersonen auch ethnische und religiöse Personengruppen. Nicht verzeichnet wurden dagegen die Begriffe Ungarn / Magyar/en und Deutsche.

- Achenwall, Gottfried 36
 Acton, John Emerich Edward Lord 112, 115
 Ádám, Antal 247
 Adelnig, Johann Christoph 54
 Albaner 283
 Alfred, König von Dänemark 72
 Alter, Peter 84
 Althoff, Gerd 26
 Amira, Karl von 233
 Andrássy, Gyula Graf 116
 Andreas III., König von Ungarn 25
 Angyal, Dávid 103, 142
 Anjou, Haus 25, 72, 78
 Annabring, Matthias 169
 Anonymus 18
 Antal, Endre 251
 Antalfi, György 247
 Antal, József 199, 248
 Apponyi, Albert Graf 89
 Arraber 304
 Aranka, György 39
 Archenholtz, Johann Wilhelm von 55
 Árndt, Ernst Moritz 49–70, 79, 81, 82
 Árpád, Haus 25, 72, 276
 Attila, Hunnenkönig 41, 44

 Bajcsy-Zsilinszky, Endre 174
 Balza, József 81
 Bak, M. János 300, 305, 308
 Bánfi, Familie 39
 Basch, Anton 143, 174, 177
 Baskiren 41
 Bayern 292, 294
 Beales, Derek 125
 Becker, Carl Heinrich 128
 Beckmann, Johann 36, 46
 Béla IV., König von Ungarn 25
 Belitzky, József 162
 Berger, Johannes 260
 Berzeviczy, Gergely 39, 40
 Bethlen, Elek Graf 40
 Bethlen, István Graf 150
 Beyer, Hans-Joachim 169
 Beyme, Klaus von 214
 Bibó, István 84
 Bihari, Mihály 215, 221
 Birkenstock, Johann Melchior von 34
 Blackwell, Joseph Andrew 113
 Bleyer, Jakob 131, 143, 144, 166, 173, 174
 Blumenbach, Johann Friedrich 47

 Bodor, Familie 39
 Bogay, Thomas von 202, 268, 269, 270, 272, 274, 275, 312, 313, 314, 316
 Böhmen s. Tschechen
 Boleslaw, der Tapfere, König von Polen 26
 Bolyai, Familie 39
 Bonomi, Eugen 141
 Bovill, Forster 116
 Bozöki, András 215
 Brackmann, Albert 154
 Brendel, Johann Gottfried 32, 33
 Breunlich, John 84
 Brücke, Dieter W. 256
 Bright, Richard 111
 Briten s. Engländer
 Brunner, Georg 214, 242, 254, 255, 258, 259
 Brunner, Heinrich 233
 Brunswick, Graf 71
 Brust, László 215
 Bryce, James 115
 Bulgaren 15
 Busching, Anton Friedrich 46

 Cabet, Étienne 99
 Chinesen 31, 32
 Constantin, Porphyrogenetos 47
 Conze, Werner 169
 Cormides, Dániel 35, 36, 37, 45, 46
 Corvinus s. Matthias
 Cox, William 111, 115
 Csapodi, Csaba 155
 Csengerly, Antal 100, 101
 Cizmadia, Ervin 215

 Dahmann, Friedrich Christoph 99
 Dánoki Miklós, Béla 178, 183
 Dalos, György 95
 Damasus 228
 Deák, Ferenc 87, 88, 114, 117, 173
 Deér, József 154
 Degüignes, Joseph de 31, 37, 44
 Dékány, István 103, 104
 Delbrück, Hans 297
 Denis, Ernest 115
 Dessewffy, Aurél Graf 83
 Dickson, Peter 125
 Diestelkamp, Adolf 169
 Dichter, Gertraud 230
 Dolmányos, István 85
 Donauschwaben 96, 279
 Door, Rochus 268, 269, 270, 273

nen, die sich auch in die breitere Öffentlichkeit wagt. So sieht das UIM seine potentiellen Partner auf der ungarischen Seite über das Netzwerk der aus dem Budapester Ministerium unterhaltenen Auslandsinstitute hinaus auch in der Reihe von ungarkundlich kompetenten Institutionen innerhalb oder außerhalb Ungarns, die wissenschaftliche Arbeitsvorhaben langfristig planen und durchführen.

6. Auf deutscher beziehungsweise bayerischer Seite wendet sich das UIM zwei Partnergruppen zu. Im kulturellen Bereich führt es mit verschiedenen Verlagen, Stiftungen oder Vereinen öffentliche Veranstaltungen durch, die regelmäßig inhaltliche und technische Abstimmungen erfordern. Im Gegensatz zu diesen nur anlassgebundenen und themen- oder gattungsabhängig wechselnden Kooperationen bergen seine auswärtigen Kontakte im wissenschaftlichen Bereich die Perspektive einer engen und dauerhaften Anbindung an fachverwandte Institutionen in München. Die Fragen, mit welchen, wie eng und wo die Anbindung stattfinden könnte, beschäftigen neuestens auch jene Fachgutachter, die die Lage der universitären und außeruniversitären Ost- und Südosteuropaforschung in ganz Bayern untersuchen, um den einzelnen Einrichtungen konzeptionelle Verzahnungen mit der Option einer organisatorisch-räumlichen Zusammenlegung in München oder anderswo im Freistaat zu empfehlen. Diese Angelegenheit ist für Zuschussgeber und Geförderte von allgemeinem Interesse, sie trägt aber unterschiedliche Motive und Erwartungen der Beteiligten mit sich. Das UIM steht bereit, sie mit zu erörtern, und zwar aufgrund seiner neu profilierten Sachkompetenz und im Sinne der Anforderungen, die aus seinem zwischenstaatlichen Charakter erwachsen. Aus der Analyse des engeren und weiteren infrastrukturellen Umfelds folgt es, dass im Rahmen der bayerischen Ost- und Südosteuropaforschung die Münchner Institute bisher schon vielfach fachlich-personell und mit außeruniversitären Schwerpunkt miteinander verbunden waren, sodass sie wertvolle Voraussetzungen für eine Vernetzung unter sich mitbringen. Ihre jeweilige formelle oder informelle Präsenz in der universitären Lehre bliebe unberührt von ihrer organisatorischen Vereinigung, die so intensiv sein könnte, wie es in einer aus mehreren selbständigen Betriebsteilen bestehenden und von einer gemeinsamen Leitungsebene aus koordinierten Einheit notwendig ist. Dieses konföderative Bündnis sollte am alten Standort seiner Mitglieder verbleiben, damit der Aufbau von neuen Funktionselementen nicht durch Unwägbarkeiten behindert werde, die infolge der Zerstörung von gewachsenen und erprobten Strukturen zu entstehen pflegen.